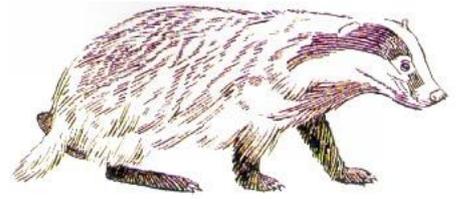


Diakonischer Arbeitskreis

für Gerechtigkeit und Solidarität (DAGS)

Konvent der Brüder- und Schwesternschaft
des Rauhen Hauses Hamburg



Informationsblatt des Arbeitskreises (11. Jahrgang, Nr.08, August 2017)
besuchen Sie uns auch im Internet unter www.dags-konvent.de

Mit den Europa-Verhandlungen ist es wie mit dem Liebespiel der Elefanten: Alles spielt sich auf hoher Ebene ab, wirbelt viel Staub auf - und es dauert sehr lange, bis etwas dabei herauskommt.

Willy Brandt

Kann Öko-Landbau die Welt ernähren?

von *Matin Qaim*

Der Ökolandbau ist für viele Menschen in Deutschland Inbegriff für nachhaltige Landwirtschaft. Er wird überwiegend als gut für Umwelt, Klima, Tierwohl und gesunde Ernährung wahrgenommen. Das Positive Grundimage trägt dazu bei, dass er teilweise auch als Lösung für das Welthungerproblem gesehen wird. Doch könnte der Ökolandbau allein die Welt tatsächlich ernähren? Wäre eine flächendeckende Umstellung der Landwirtschaft möglich und erstrebenswert? Ich beantworte diese Fragen mit einem klaren Nein. Das heißt nicht, dass die Landwirtschaft nicht umwelt- und klimafreundlicher werden muss. Aber der Ökolandbau ist hierfür nicht das Patentrezept.

Über Jahrtausende hinweg war das zentrale Problem des menschlichen Überlebens, dass nicht ausreichend Nahrung verfügbar war. Noch im frühen 20. Jh. hungerten mehr als siebenzig Prozent der Weltbevölkerung. Selbst in Europa gehörte Unterernährung zur Tagesordnung, weil die landwirtschaftlichen Erträge niedrig und die Ernteverluste durch Krankheiten und Schädlinge groß waren. Doch in den vergangenen hundert Jahren wurde der Hunger in Europa weitgehend ausgerottet, und auch anderswo wurde er massiv zurückgedrängt. Heute hungern weltweit nur noch elf Prozent der Menschen, und das, obwohl die Bevölkerung seit Beginn des 20. Jh. um fast sechs Milliarden angestiegen ist. Hauptgrund für diese enormen Erfolge sind die gesteigerten Erträge durch den Einsatz von Dünger, besseren Sorten, Pflanzenschutz und anderen Agrartechnologien. Doch der Hunger ist noch nicht besiegt. Nach wie vor sind fast 800 Millionen Menschen unterversorgt, vor allem in Asien und Afrika. Und die Weltbevölkerung wächst weiter. Produktionssteigerungen allein werden nicht reichen, um das Ziel einer Welt ohne Hunger zu verwirklichen. Aber ohne weitere Steigerung wird das Ziel erst recht nicht realisierbar sein. Für eine ausreichende Nahrungsverfügbarkeit wird die globale Agrarproduktion bis 2050 um mindestens sechzig Prozent gesteigert werden müssen.

Die durchschnittlichen Erträge im Ökolandbau sind niedriger als in der konventionellen Landwirtschaft - im Schnitt rund 25 %, mit starker Streuung je nach Situation. Die Ertragslücke, die entstünde, wenn die gesamte

Landwirtschaft auf Öko umgestellt würde, wäre aber noch größer. Gute Erträge im Ökolandbau erfordern mehr Wissen und Geschick als im konventionellen Anbau. Viele Studien über Erträge im Ökolandbau stammen von Experimenten, bei denen Agraringenieure optimales Management garantieren. Solche Ergebnisse sind nicht auf die Praxis übertragbar. Selbst bei Studien aus der Praxis können die erreichten Erträge nicht verallgemeinert werden, weil diejenigen Landwirte, die sich für den Ökolandbau entschieden haben, hierfür besonders gute Voraussetzungen mitbringen. Bisher wird weltweit nur 1 % der Agrarfläche ökologisch bewirtschaftet. So ist kaum davon auszugehen, dass die dort erzielten Erträge auch repräsentativ für die anderen 99 % der Fläche sind. Hinzu kommt, dass die Ertragslücke schrittweise größer werden würde, weil im Ökolandbau bestimmte Technologien mit großem Steigerungspotenzial kategorisch ausgeschlossen werden. Beispiele sind die Gentechnik und andere neue Züchtungstechnologien, die Pflanzen robuster gegen Schädlinge und widrige Umwelteinflüsse machen können.

Die Ertragslücke bedeutet, dass im Ökolandbau mehr Fläche benötigt wird, um die gleiche Menge an Nahrung zu produzieren. Um die steigende Nachfrage zu befriedigen, müssten also mehr Wälder abgeholzt und Naturräume in Agrarflächen umgewandelt werden. Das würde zusätzliche Klimaeffekte und einen weiteren Verlust an Biodiversität nach sich ziehen. Solche indirekten Folgen können die vermeintlichen Umweltvorteile des Ökolandbaus erheblich relativieren und sogar umkehren.

Schaut man nur auf den Landbau, bleibt außer Acht, dass auch im Konsum Änderungen nötig sind. Wenn alle Menschen weniger Lebensmittel verschwenden würden und Vegetarier wären, könnten mit der gleichen Produktionsmenge wesentlich mehr Menschen ernährt werden. Doch das ist kein realistisches Szenario.

In demokratischen Gesellschaften lassen sich Konsummuster nicht politisch verordnen. Ein gesellschaftliches Umdenken in Richtung nachhaltiger Konsum ist ohne Zweifel wichtig. Aber das ist ein Prozess, der sich erst langfristig auf die globale Nachfrage auswirken wird. In Deutschland beobachten wir zwar einen leicht rückläufigen Fleischkonsum. Aber wenn man den Trend der vergangenen Jahre fortschreibt, würde es bis 2050 dauern, bis sich der durchschnittliche Konsum lediglich halbiert hätte. Und in den Entwicklungs- und Schwellenländern ist der Trend genau umgekehrt. Wenn arme Menschen schrittweise reicher werden, essen sie mehr tierische Produkte und verbessern so die Qualität ihrer Ernährung.

Rund 85 Prozent der Weltbevölkerung leben in Entwicklungs- und Schwellenländern. Und dort allein findet das weitere Bevölkerungswachstum statt. Wenn die Nachfrage nach Nahrung wächst, ohne dass die Produktion Schritt hält, werden die Preise steigen. Für reiche Menschen ist das zu verkraften, für arme Menschen würde das jedoch zusätzlichen Hunger bedeuten. Natürlich müssen wir in der Wohlstandsgesellschaft unseren Konsum kritisch hinterfragen. Aber das allein wird nicht reichen, um die Welternährung sicherzustellen. Eine Steigerung der Produktion wird in jedem Fall nötig sein.

Es gibt auch ein viel banaleres Argument, warum weltweiter Ökolandbau kombiniert mit vegetarischer Ernährung kein realistisches Szenario ist. Um gute Erträge zu liefern, ist der Ökolandbau auf tierischen Düng angewiesen, weil der Einsatz von Mineraldünger verboten ist. Eine Umstellung der Weltlandwirtschaft auf Ökolandbau würde eine massive Ausdehnung der Tierbestände voraussetzen – unmöglich bei fehlender Fleischnachfrage. Für Kleinbauern in Entwicklungsländern zählt nicht nur die Menge der Nahrungsproduktion, sondern auch, wie viel Einkommen sie aus der Landwirtschaft erwirtschaften können. Zwar zeigen Projektbeispiele, dass sich eine Umstellung auf zertifizierten Ökolandbau für Kleinbauern finanziell lohnen kann. Allerdings lassen sich solche Beispiele nicht auf den gesamten Kleinbauernsektor übertragen. Projekte zur Förderung des Ökolandbaus in Entwicklungsländern beinhalten sehr intensives Training für die Bauern. Das kann auf der Ebene einzelner Dörfer gewährleistet werden, funktioniert aber in größerem Maßstab kaum. Zudem ist der Ökolandbau arbeitsintensiver, was viele Bauern abschreckt, insbesondere wenn Arbeitskraft knapp ist. Und schließlich ist die Umstellung finanziell nur dann attraktiv, wenn für Ökoprodukte höhere Preise erzielt werden. Das gelingt dann, wenn Kleinbauern an Exportmärkte angebunden sind oder sie bestimmte Marktnischen für einheimische, städtische Oberschichten beliefern. Über diese Marktnischen hinaus können sich die meisten Verbraucher in den Entwicklungsländern Preisaufläge für Ökoprodukte schlichtweg nicht leisten.

Der Ökolandbau kann die Welt nicht ernähren und ist deswegen kein globales Modell für nachhaltige Landwirtschaft. Dennoch beinhaltet er viele wichtige Aspekte, die es zu fördern gilt. Vielfältigere Fruchtfolgen, höhere organische Bodensubstanz und reduzierter Einsatz schädlicher Inputs sind zentrale Elemente hin zu einer umweltfreundlicheren Produktion. Aber deswegen muss man Chemie und neue Züchtungsmethoden nicht komplett verteufeln. Was wir brauchen, ist eine Kombination der besten Elemente und Technologien ohne ideologische Scheuklappen.

aus: *Publik Forum 13/2017*
Matin Qaim, geboren 1969, ist Professor für Agrarökonomie an der Universität Göttingen und Leiter des Lehrstuhls für Welternährungswirtschaft.

Vorankündigung

Welternährung

DAGS veranstaltet für die Brüder- und Schwesternschaft einen Filmabend:

„Zehn Milliarden – wie werden wir satt“

107 Minuten Filmvorführung, anschließend Diskussion in Arbeitsgruppen

**an einem Mittwoch, im November 2017 um
17.00 Uhr**

(der genaue Termin wird noch bekanntgegeben)

Buchempfehlung

Rüdiger Frank

Nordkorea

Innenansichten eines totalen Staates

Januar 2017, als Buch 19,99 €, als eBook 11,99 €

Nordkorea ist das isolierteste Land der Erde. Wenige Nachrichten dringen aus dem vom Kim-Clan diktatorisch regierten Staat nach außen, und wenn, dann sind es meist Negativschlagzeilen. Der Autor Rüdiger Frank wurde 1969 in Leipzig geboren und verlebte seine Kindheit und Jugendzeit in der DDR und in der Sowjetunion. 1991/92 verbrachte er ein Semester an der Kim-Il-Sung-Universität in Pjöngjang in Nordkorea. Heute ist er als Ökonom und Ostasienexperte an der Universität in Wien tätig. und nimmt in Seoul (Südkorea) eine Gastprofessur wahr. In seinem Buch beschreibt er die Machtstrukturen, die wirtschaftlichen Verhältnisse, und den Alltag Nordkoreas.

Aus seiner Erfahrung berichtet er auch von den Veränderungen, die er in den letzten Jahren beobachten konnte, und versucht eine für uns unbegreifliche Gesellschaft ein wenig begreiflicher zu machen. Man lernt viel über Nordkorea. Hierbei wird deutlich, dass in Nordkorea eine sehr spezielle Spielart des sozialistischen Systems herrscht, das groteske Züge der Führerverherrlichung pflegt, die es ähnlich auch in Stalins Sowjetunion gab. Besonders ausgeprägt ist ein harter Nationalismus und die Sehnsucht nach einer spezifischen Identität. Das drückt sich in Gestalt der Juche-Ideologie aus. Sie suggeriert, das Land (und das Regime) sei alleiniger Herr über alle Aspekte des Daseins und werde dies auch für alle Zeiten bleiben. Der Autor arbeitet das sehr gut heraus, ebenso das Verhältnis zu seinen großen Nachbarn China und Russland bzw. Sowjetunion vor und nach dem Zusammenbruch des Kommunismus.

Für alle, die Nordkorea ein wenig besser verstehen möchten, ist das Buch zu empfehlen, wenngleich der Autor auch viele Fragen offen lassen muss, da das Regime manchen tieferen Einblick in die Lebensverhältnisse seiner Bürger verwehrt.

Klaus-Rainer Martin

Für Eure/Ihre schriftliche und verbale Unterstützung unserer Arbeit und unserer Themen danken wir sehr. Es ist wünschenswert, dass Themen und Diskussionsbeiträge von unseren Leserinnen und Lesern eingebracht und wenn uns Beiträge zugesandt werden, die wir im Info-Blatt oder auf unserer Homepage veröffentlichen können. Über Anregungen und Kritik freuen wir uns.

**Beiträge und Anregungen bitte an
Klaus Herrmann,
Email: kherrmann@kabelmail.de**

**Unser nächstes Treffen findet statt am 14.09.2017
im Rauhen Haus, Haus Weinberg.
Wir treffen uns von 16.30 bis 19.00 Uhr.**

Gottes Hilfe habe ich erfahren bis zum heutigen Tag und stehe nun hier und bin sein Zeuge bei Groß und Klein.

(Monatsspruch August 2017 aus Apostelgeschichte 26, 22)

Herausgeber: DAGS
Redaktion und verantwortlich i.S.d.P.:
Siegfried Heidler, Hamburg
Klaus-Rainer Martin, Klein Wesenberg